

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen

haben die fachgeschaltete Zeitzeile oder deren Raum 16 Pfg. —
Reklamen die dreigeschaltete Zeitzeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatl. 25 Pfg., mit Bringergeld 30 Pfg., durch die Post 1.20 pro Quartal.

Erscheint

Dienstag, Donnerstag und Samstag. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 24.

Samstag, den 24. Februar 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Obstbau-Kursus.

Am 27., 28. und 29. Februar d. Js. findet hier im
Gasthaus „zum Schützenhof“ ein Obstbauunterweisungs-
kursus durch den Herrn Kreisobstbaulehrer in Wies-
baden statt. Die Unterweisungen beginnen jedesmal
mittags um 1 Uhr im Kursuslokal. Die Landwirte
und Obstbaumzüchter werden zur regen Teilnahme an
diesem kostenlosen Kursus im eigenen Interesse dringend
eingeladen.

Flörsheim, den 23. Februar 1912.

Der Bürgermeister: Laud.

Bersammlung im 13. ldw. Bezirksverein.

Sonntag, den 25. Februar ds. Js., nachmittags
4 Uhr findet in Flörsheim im Gasthaus „zum Schützen-
hof“ eine Bersammlung des 13. ldw. Bezirksvereins
statt.

Tagesordnung.

1. Vortrag über die Anwendung der künstlichen
Düngemittel in der Landwirtschaft und im Obst- und
Gartenbau. (Mit Lichtbilder) Referenten: Herr Saat-
zuchtinspektor Eisinger-Naumburg und Herr Kreisobst-
baulehrer Bidel-Wiesbaden.

2. Anträge und Wünsche der Mitglieder. Die
Bereinsmitglieder, sowie alle Landwirte und Obstzüchter
werden zu dieser Bersammlung freundlichst eingeladen
und um zahlreiche Beteiligung ersucht.

Flörsheim, den 20. Februar 1912.

Der Vorsitzende:

gez. Bollmer.

Wird zur öffentlichen Kenntnis gebracht.

Flörsheim, den 23. Februar 1912.

Der Bürgermeister: Laud.

Einladung

zu einer Sitzung der Gemeindevertretung.

Zu der von mir auf

Samstag, den 24. Februar ds. Js., abends 8 Uhr,
im Rathause anberaumten Sitzung der Gemeindever-
tretung lade ich die Mitglieder der Gemeindevertretung
und des Gemeinderats ein, und zwar die Mitglieder
der Gemeindevertretung mit dem Hinweis darauf, daß
die Nichtanwesenden sich den gefaßten Beschlüssen zu
unterwerfen haben.

Tagesordnung:

1. Genehmigung der Kalkulationssteigerung.
2. Antrag der Diamant-Steingutwerke Frankfurt a.
M., betr. Kauf von Gemeindegebäude.
3. Ankauf eines Stück Landes von Jacob Klepper
zur Beganlage in der Niedstraße.
4. Baugefuch des Adam Heinrich Hart.

Flörsheim, den 21. Februar 1912.

Der Bürgermeister: Laud.

Bekanntmachung.

An die Bezahlung der

katholischen Kirchensteuer

pro 1911/12, sowie der fällig gewordenen
Zins- und Pachtbeträge
wird hiermit zum letzten Male mit dem Bemerten
erninnert, daß diejenigen Beträge, welche bis zum 4.
März lfd. Jahres nicht eingezahlt sind, mittels des
Verwaltungszwangsverfahrens eingezogen werden.

Flörsheim, den 24. Februar 1912.

Die katholische Kirchentasse:

Thomas.

Zwangs-Versteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in
Flörsheim a. M. belegenen, im Grundbuche von Flörs-
heim a. M., Band 2, Blatt 56 und Band 2, Blatt 57,
zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks

1. bezügl. Blatt 56: auf den Namen der Eigentums-
erben der verstorbenen Ehefrau Nikolaus Dienst 2. in
Flörsheim (Barbara geb. Michel) nach Nassauischem
Leibzuchtsrecht,
2. bezügl. Blatt 57: auf den Namen des Nikolaus Dienst
2. in Flörsheim und die Eigentumserben seiner ver-

storbenen Ehefrau Barbara geb. Michel nach Nass.
Leibzuchtsrecht, Gesamgut nach fortgesetzter Nassauisch.
Errungenschaftsgemeinschaft,
eingetragenen Grundstücke:

a Blatt 56 lfd. Nr. 1

Kartenblatt 25, Parzelle 326/61, a) Wohnhaus mit
Hofraum nebst abgetrenntem Stallgebäude, Brenner-
gasse 2, Größe 1,20 ar, Gebäudefeuerwert
280 Mk., Grundsteueremutterrolle 1455, Gebäudesteuer-
rolle 113,

b Blatt 57:

Sfd. Nr. 1: Kartenblatt 34, Parzelle 10, Ader Stößen
auf die Widerer Wiesen, Größe 11,39 ar,
Grundsteueremutterrolle 0,62 Taler,

Sfd. Nr. 2: Kartenblatt 33, Parzelle 96, Feldland, Aber
der Bach zwischen dem Hochheimerweg und
der Eisenbahn, Größe 10,87 ar, Grund-
steueremutterrolle 0,04 Taler,

Sfd. Nr. 3: Kartenblatt 27, Parzelle 64, Ader In den
Niederingerten, Größe 8,05 ar, Grund-
steueremutterrolle 1,26 Taler,

Sfd. Nr. 4: Kartenblatt 33, Parzelle 97, Feldland Aber
der Bach zwischen dem Hochheimerweg und
der Eisenbahn, Größe 10,54 ar, Grundsteuer-
emutterrolle 0,04 Taler,

Sfd. Nr. 5: Kartenblatt 27, Parzelle 192/53, Ader In
den Niederingerten, Größe 16,22 ar, Grund-
steueremutterrolle 2,54 Taler,

Sfd. No. 6: Kartenblatt 33, Parzelle 98, Feldland über
der Bach zwischen dem Hochheimerweg und
der Eisenbahn, Größe 24,23 ar, Grund-
steueremutterrolle 1,48 Taler, Grundsteueremutter-
rolle Nr. 270.

am 13. April 1912, vormittags 9^{1/2} Uhr, durch das
unterzeichnete Gericht auf dem Bürgermeisteramt in
Flörsheim a. M. versteigert werden.

Hochheim a. M., den 9. Februar 1912.

Königliches Amtsgericht Abt. 1b.

Votales.

Flörsheim, den 24. Februar 1912.

Im Das Preislegeten im Schützenhof nahm mit Fast-
nacht sein Ende. Das Ergebnis gestaltete sich wie
folgt: 1. Preis Georg Bäuscher, 2. Preis Otto Reith,
3. Preis Georg Bäuscher, 4. Preis Otto Reith, 5. Preis
J. Mohr, 6. Preis Karl Meier, 7. Preis Georg Bäuscher,
8. Preis Ad. Nikolaus.

* Spionage? Ein Berichterstatter meldet: Vor
etwa acht Tagen verschwand ein Musketier eines Mainzer
Infanterie-Regiments, der im Zahlmeisterbüro aus-
hilfsweise angestellt war. Wie sich herausstellte, hat
der Fahnenflüchtige mehrere hundert Mark Löhnungs-
gelder unterschlagen und die Debitblätter des neuen
Exerzier- und Schießreglements beseitigt. Er scheint
diese wichtigen Papiere der französischen Militärbehörde
verkauft zu haben, wofür er den Betrag von 9 000
Mark bekommen sollte. Es gelang auf Veranlassung
der Mainzer Behörde dieses Geld abzufangen, das
dem Defraudanten in einen Grenzort gesandt worden war.

* Vom Main. Minister von Breitenbach hat fol-
genden Erlaß an sämtliche preussisch-hessischen Eisen-
bahndirektionen gerichtet: „Es ist zur Sprache gekom-
men, daß die Arbeiter auf kleinen Dienststellen gegen-
über dem Personal auf größeren Bahnhöfen insofern
benachteiligt seien, als die Arbeiter auf Dienststellen
mit zahlreichem Personal häufig schon nach kurzer Dienst-
zeit als ständige Hilfsbeamte beschäftigt würden, wäh-
rend die Arbeiter auf kleinen Dienststellen im allge-
meinen erheblich später in den Hilfsbeamtendienst ge-
langten und teilweise zur Dienstleistung als Hilfsbe-
amte überhaupt keine Verwendung fanden. Eine solche
Benachteiligung soll in Zukunft nicht mehr stattfinden.
Die Eisenbahndirektionen werden veranlaßt, in geeig-
neter Weise darauf hinzuwirken, daß bei Heranziehung
von tüchtigen Arbeitern zum ständigen Hilfsbeamten-
dienst eine Verzögerung vermieden wird und daß alle
geeigneten Eisenbahnarbeiter in den Beamtendienst
gelangen.“

* Ein schlechter Fastnachtsfierz. Einige Sedbacher
Burken leisteten sich einen üblen Fastnachts-Miß. Sie
fertigten eine Strohgruppe an, bekleideten sie mit Hufe
und Rind und legten sie am Fastnacht-Abend auf der
heiß abfallenden schlecht beleuchteten Rotenburgerstraße
im Heimgarten auf die Trambahnsschienen. Darnach

stellten sich die Bengels abseits und warteten bis eine
Straßenbahn der Linie 22 den Berg herunterkam, um
in ein Freudengetöse auszubrechen, als sie sahen, daß
der Wagenführer seinen Wagen mit Macht bremste,
erschreckt vom Wagen sprang und mit Hilfe des Schaff-
ners den toten Strohmann mit abgefahrenem Kopfe
unter dem Wagen hervorzog.

* Eddersheim, 22. Febr. Gleichzeitig mit der soeben
im Bau begriffenen Unterführung der Taunusbahn,
die für den Passantenverkehr der Landstraße Edders-
heim-Weilbach vorgesehen ist, werden auch die beiden
Bahnsteige erweitert und bedeutend verlängert. —
Bürgermeister Rendel von hier ist nach erfolgter Wieder-
wahl vom Landrat als Bürgermeister der hiesigen Ge-
meinde erneut bestätigt worden.

* Höchst, 23. Febr. Generalkonsul von Weinberg
hat seit dem Jahre 1906 dem Kreise Höchst jährlich
5000 Mark überwiesen zur Beschaffung und Verteilung
von Milch für schwache und kränkliche Kinder un-
mittelter Kreiseingesessener. Er hat sich nunmehr ent-
schlossen, die Jahrespende durch Stiftung eines Kapitals
von 100 000 Mark auf über 13 Jahre sicher zu stellen.

* Krißel, 23. Febr. Wie vor einiger Zeit berichtet,
hat die Gemeinde Krißel einen Tiefbrunnen für die
projektirte neue Wasserleitung ausführen lassen. Das
Ergebnis dieses Brunnens ist, wie jetzt festgestellt wurde,
über alle Erwartungen günstig. Während früher die
Gemeinde auf eine Ergiebigkeit des Brunnens von
1400 Kubikmeter pro Tag rechnen konnte, zeigten neuer-
dings die unter der Leitung ihres Sachverständigen
(Ingenieurbureau Biehler, Frankfurt a. M.) vorgenom-
menen Messungen bei andauerndem Pumpen, daß der
Brunnen mit geringer Absenkung des aus der Tiefe
austrittenden Wassers pro Tag sogar über 2000 Kubik-
meter liefert. Es ist dies eine in dem Gebiet des
Taunus sehr seltene Erscheinung und ein Zeichen dafür,
daß bei richtigem Vorgehen auch in unserer Gegend
bei der Wassererschließung noch eine große Wasser-
menge erschlossen werden kann. Was das bedeutet,
lehren die unangenehmen Erfahrungen, die manche
Taunusorte bei großer Trockenheit so auch im letzten
Sommer und Herbst, machen mußten.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Sonntag 7 Uhr Frühmesse, 10 Uhr Hochamt, Schulmesse fällt
aus. Nachm. Christenlehre und Fastenandacht. R e i n e 3.
Ordens-Versammlung. Von 1/2 7 Uhr ab hl. Beicht.

Montag 7 Uhr gest. hl. Messe für Elij. Schütz u. ihren Ehemann
Adam.

Dienstag 7 Uhr Jahramt für Wilhelm Theis.

Evangelischer Gottesdienst.

Sonntag, den 25. Februar 1912.

Beginn des Gottesdienstes nachmittags um 2 Uhr.

Bereins-Nachrichten:

Leberverein. Samstag Abend Singstunde im „Hirsch“. Um voll-
ständiges Erscheinen wird gebeten.
Arbeiter-Gesangverein „Frisch-Auf“. Sonntag, 25. Febr. nachm.
4 Uhr findet im Kaiseraal unsere diesjährige Haupt-Gene-
ralversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht,
2. Kassenbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Verschickenes, Fahnen-
weihe. Um zahlreiches Erscheinen wird gebeten.
Gesangverein „Vollstollenderbund“. Jeden Samstag Abend 8^{1/2}
Uhr Gesangstunde im Vereinslokal „Karthäuser-Hof“.
Kath. Junglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr
Turnen im „Schützenhof“.
Gesangverein Niedertraun. Jeden Montag Abend 9 Uhr Sing-
stunde im Taunus. Erscheinen ist unbedingt nötig.
Regelgesellschaft 1911. Jeden Samstag Abend punkt 9 Uhr Regel-
gesellschaft im „Schützenhof“. Versäumnis derselben ohne
Entschuldigung wird bestraft.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Samstag 24. Febr. abends 7 Uhr „Gudrun“. Gewöhnliche Preise
Sonntag 25. Febr. nachm. 3 Uhr „Jüngl. Frankfurter“. Ermäßigte
Preise. Abends 7 Uhr zum ersten Male „Der Kuhreigen“

Over in 4 Akten von W. Kienzl. Gewöhnliche Preise.
Montag 26. Febr. abends 7 Uhr Gastspiel des Kgl. Bayr. Hof-
schauspielers Max Hopbauer zum ersten Male „Das Fa-
milienkind“. Gewöhnliche Preise.

Dienstag 27. Febr. abends 7 Uhr „Der Rosenkavalier“. Ge-
wöhnliche Preise.

Mittwoch 28. Febr. abends 8 Uhr Volksvorstellung „Zar und
Zimmermann“. Ermäßigte Preise.

Donnerstag 29. Febr. abends 7 Uhr „Kuhreigen“. Gewöhnliche
Preise.

Freitag 1. März abends 7^{1/2} Uhr „La Traviata“. Gewöhnliche
Preise.

Samstag 2. März abends 7 Uhr Gastspiel des Kgl. Bayr. Hof-
schauspielers Max Hopbauer „Das Familienkind“. Ge-
wöhnliche Preise.

Der Verfall Persiens.

Keine Unterwerfung, kein Geld, so lehnen jetzt Rußland und England den alten Landsknechtspruch gegenüber Persien ab. Sie bieten ihm einen Vorschlag zu dem für europäische Verhältnisse wunderbar erscheinenden Jinsfuß von 7 vom Hundert an, wenn es sich bereit erklärt, vor allem die Grundsätze des englisch-russischen Abkommens von 1907 anzuerkennen, die irregulären Truppen, die eigentlich das konstitutionelle Persien gemacht haben, zu entlassen, eine kleine reguläre Armee zu organisieren und sich mit dem Schah Mohammed Ali auf Grund der russisch-englischen Vorschläge zu verständigen. Das Vorgehen der beiden Mächte entspricht durchaus dem System, das mit dem Sprüchlein: „Ich bin groß und du bist klein“ charakterisiert werden könnte. Man verhindert durch alle Mittel das Persien von irgendwo andersher Geld bekommt, indem man ihm verbietet, für eine Anleihe Unterpfänder in Gestalt von Konzeptionen zu geben. Gleichzeitig sagen die beiden Menschenfreunde dem armen und gequälten Lande: Wir geben Euch Geld, aber Ihr müßt 7 v. H. zahlen und Euch all unseren Forderungen unterwerfen, deren erste ist, daß Ihr der wirtschaftlichen Aufstellung Persiens zustimmt. Die persische Regierung, die ja das ganze Jahr hindurch im eigenen Lande sich gegen Räuber und Abenteurer zu wehren hat, wird vor die Wahl gestellt, entweder diese endemische Plage fortbauern zu lassen, oder sich den auswärtigen Helfern in die Arme zu werfen, über die sie im Stillen vielleicht nicht viel günstiger denkt als über die kleinen Deutemacher aus dem eigenen Volke. Schließlich wird ihr aber, da für sie im Innern beständig neue Schwierigkeiten entstehen, kaum etwas anderes übrig bleiben, als die „Hilfe“ der beiden Mächte anzunehmen und in die Herrschaft des Landes zu willigen. Neuerdings hat sie wieder Handel mit einem Bakhtarenhäuptling, der nicht ungefährlich zu sein scheint. Ein Land, das so vom Unglück verfolgt wird wie Persien, könnte sich nur wieder aufrichten, wenn seine Nachbarn Rußer von Uneigennützigkeit und seine Bürger Helden und Weise wären. Keine von beiden Voraussetzungen trifft zu. So geht es denn beständig den steilen Berg hinab in die Tiefe. Kein Wunder, wenn das Volk nun sogar beginnt, sich wieder für Mohammed Ali Rückkehr zu erwärmen. Er würde das Geschick des Landes sicherlich nicht wenden, aber es ist begreiflich, daß dem zerschundenen und geschlagenen Volk die Tage der vergangenen Despotie nun beinahe schon als Zeiten des Glanzes erscheinen. In Wirklichkeit würde wohl die Rückkehr Mohammed Ali neues Elend über das Land bringen, aber Rußland, das ihn heute nicht mehr braucht, würde diese Rückkehr jetzt gar nicht dulden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die Abteilungen des Reichstages traten zusammen, um die eingegangenen Wahlproteste auf ihre Zulässigkeit zu prüfen und diejenigen Mandate, gegen die Wahlproteste nicht eingegangen sind, für gültig zu erklären. Zwei Abteilungen konnten wegen ungenügender Beteiligung nicht in Tätigkeit treten. Im übrigen wurden 80 Mandate der Wahlprüfungskommission überwiesen, gegen die zulässige Proteste vorliegen. Die Wahlprüfungskommission hat entsprechend der Vereinbarung des Seniorenkongresses die Absicht, ein starkes Tempo in ihre Arbeit zu legen.

* Dem preussischen Abgeordnetenhaus ist ein Antrag der Abgeordneten Gier-Winter (natl.), Graf von Spee (Zentr.) und Ling (Konsp.) zugegangen, die königliche Staatsregierung zu ersuchen, baldmöglichst einen Entwurf zur Begeordnungsordnung für die Rheinprovinz vorzulegen.

* Nach der „Täglichen Rundschau“ sollen die Konversations-Präsidenten dem Abg. Wassermann das Reichstags-Präsidium angeboten haben.

* In Berlin tagte am Mittwoch die Kolonial-Abteilung der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft. An erster Stelle berichtete Geh. Regierungsrat Prof. Dr. Oertel über die Tierseuchenbekämpfung in den Kolonien, besonders in Deutsch-Südwestafrika. Hierauf Prof. Dr. Warburg (Berlin) über die internationale Antischulauktion, die in London im Sommer 1911 stattgefunden hat. Im Anschluß an diesen Vortrag sprach Dr. Mart-

wald (Berlin) über die Frage: Sind unsere Antischulauktionen lebensfähig? Der Vortragende wünscht, daß das Reichskolonialamt beim Reichstag Mittel beantrage, um Beamte hinauszuschicken, die die Pflanzen zur rationellen Anpflanzung und Behandlung des Antischulauktionen anhalten und darin unterweisen, sowie die Errichtung einer Antischulauktion in Deutschland, die jeder Pflanze in den Kolonien durchgemacht haben müsse. In der Besprechung nahm als einziger Redner das Wort Staatssekretär a. D. Dr. Dernburg: Er gab auf Grund seiner eigenen Erfahrungen gemachte Fehler bei der Antischulauktion zu, die aber jetzt zu beheben seien. Schlechter Antischulauktion sei auszuschalten, etwa durch Ausdehnung des Antischulauktionen auf den minderwertigen Antischulauktion. Er sei jetzt nichts anderes als ein im Wettbewerb stehendes Industrieprodukt, das durch Verbesserung der Qualität der Antischulauktion wieder behoben werden müsse.

* Ein Nachtragsetat für das Direktorium der Reichsanstalt zur Durchführung der Privatbeamtenversicherung wird zurzeit aufgestellt. Die Bekanntgabe der Wahl der Mitglieder des Direktoriums wird in nächster Zeit erfolgen. Präsident wird Ministerialdirektor Caspar werden. Der Nachtragsetat wird dem Reichstag im Oktober zugehen.

* An Stelle des infolge seiner Ernennung zum bayerischen Ministerpräsidenten aus dem Reichstag ausgeschiedenen Freiherrn v. Hertling wurde im Wahlkreis Münster-Gesche Professor Wildermann als Kandidat aufgestellt.

* Der preussische Landeskriegerverband beabsichtigt eine Fürsorgelasse zu errichten, welche dem Rassenwesen der freien Gewerkschaften entspricht. Diese Klasse soll Mitglieder bei Ausländern und Streifen unterstützen. Besonders soll sie den gewerbetreibenden Mitgliedern, die unter sozialdemokratischem Boykott zu leiden haben, und kleinen Beamten zu gute kommen. Als jährliches Kapital werden 800 000 Mark in Vorschlag gebracht.

* Der Leiter des Medizinischen Dienstes im Reichskolonialamt, Generaloberarzt Prof. Dr. Steudel, ist von seiner Studienreise in das deutsch-ostafrikanische Schlafkrankheitsgebiet nach Berlin zurückgekehrt und hat seine Dienstgeschäfte im Reichskolonialamt wieder übernommen. Er hat sich über die Auskünfte der Völkung der Schlafkrankheit in Deutsch-Ostafrika durchaus zuverlässig ausgesprochen. Die Reise hat für die Erforschung der Krankheit eine Fülle wissenschaftlichen Materials gebracht.

Belgien.

* Der Justizminister teilte einem Journalisten mit, daß in den nächsten Tagen die Regierung einen Gesetzentwurf betreffend die Erhöhung der Zahl der Abgeordneten einbringen wird.

* Das belgische Königspaar reist Ende dieses Monats nach Frankreich, um sich in Süd-Frankreich eine Zeitlang zu erholen.

Aus dem Vatikan.

* Der „Ostereidote Romano“ veröffentlicht ein Schreiben des Staatssekretariats an den Heiligen Stuhl Leo 13. Grafen Pecci, Kommandanten der päpstlichen Schloßgarde, in dem dem Grafen verboten wird, sich mit dem Fürsten Althert, mit dem er in Streit geraten war, zu duellieren.

Amerika.

* Roosevelt hielt in Columbia (Ohio) seine lange erwartete Rede vor dem konstitutionellen Konvent. Er trat für Abberufung der Richter durch das Volk, Initiativanträge des Volkes und Referendum ein. Er empfahl ferner Aenderung des Anti-Trustgesetzes, das nur auf Monopol-Gesetze anwendbar sei, aber nicht Korporationen gefährden dürfe, die nicht anti-sozial wirken. Er billigte die Grundsätze des Senators La Follette. Roosevelts Rede wird als Leitmotiv seiner Kampagne für seine Nominierung betrachtet, doch fehlt bisher jede ausdrückliche Aeußerung Roosevelts über eine Annahme seiner Kandidatur.

Hof und Gesellschaft.

* Zum Befinden Kaiser Franz Joseph. Kaiser Franz Joseph, der am Mittwoch trotz Abnehmens seiner Kräfte darauf bestand, dem Erzherzogspaar Kaiser persönlich zum diamantenen Hochzeitsjubiläum seine Glückwünsche darzubringen, hat sich auf der Fahrt dorthin — die erste Fahrt seit zwei Monaten — etwas erfrischt. Nachmittags stellte sich Hustenreiz ein.

Doch ist das Allgemeinbefinden des kaiserlichen Paares zufriedenstellend.

Zum Krieg in Tripolis.

In einer an das französische Auswärtige Amt gerichteten Note erklärt die Pforte, daß sie sich der Schäden und Gefahren für die Handelsverkehrsfahrt wohl bewußt sei, die durch Legen von Minen am Eingang der Darbanelle notwendig entstehen müssen. Aber diese Maßnahme werde beim ersten Anzeichen feindseliger Absichten italienischer Kriegsschiffe im ägäischen Meer unvermeidlich sein. Gleichzeitig erklärt die Pforte, daß sie beim Erscheinen der italienischen Flotte im ägäischen Meer dem ungestümen Verlangen der Bevölkerung nach Ausweisung aller Italiener aus dem ottomanischen Reiche werde willfahren müssen. Der Ton der Note läßt keinen Zweifel darüber, daß es der Pforte mit dieser Ankündigung völlig ernst sei.

Aus aller Welt.

Das Geständnis des Mörders. Aus Berlin wird berichtet: Der Raubmörder Trenkler hat nun ganz und gar eingestanden, daß er Frau und Tochter des Juweliers Schulz, den er zuvor ermordet hatte, ebenfalls tötete, nachdem dieselben aus der Verlobung der ersten Schläge durch den Raubmörder erwacht waren. Trencklers Bemühung, seine Tat als Totschlag hinzustellen, war nicht von Erfolg. Es handelt sich um wohlüberlegten Mord. Um die Verteidigung des Mörders haben sich bereits mehrere Rechtsanwälte beworben.

Krankes Ehepaar. In Dessau wurde am Mittwoch plötzlich auf Gerüchte von Veruntreuungen hin eine Revision der Stadtkasse vorgenommen. Die Kasse war in Ordnung, aus verletztem Ehepaar hat sich indessen seit der Stadtkassener Erschöpfung.

Brandunglück. In dem vorarlbergischen Orte Rankweiler ist der Gasthof „Zur Traube“ samt Wirtschaftsgebäuden niedergebrannt. Nach Mitternacht stürzte der von der tanzenenden Jugend des Ortes und Umgebung gefüllte Tanzsaal ein. Es entstand eine schreckliche Panik. Zahlreiche Personen wurden verletzt.

Große Kälte. In der Nacht zum Mittwoch wies das Thermometer in Petersburg 30 Grad unter Null. Tagsüber durchdringen berittene Polizei-Patrouillen die entlegenen Stadtteile. Eine Anzahl Personen wurde mit erfrorenen Gliedmaßen aufgefunden, vier erstarben. Die Polizeiamter errichten Wärmestuben für Obdachlose.

Trohender Felssturz. Aus Innsbruck wird gemeldet: Ein Felsblock in dem Umfange von 800 Kubikmeter bedroht einen Teil des Dorfes Rosen zu begraben. Viele Arbeiter sind zurzeit beschäftigt, durch Sprengen des Felses einen Abbruch und eine Katastrophe zu vermeiden.

Masern-Epidemie. In Paris herrscht eine heftige Masern-Epidemie, die zahlreiche Opfer fordert. Viele Schulen sind bereits geschlossen. Die Epidemie wütet besonders in den dicht bevölkerten Stadtteilen Montmartre und Belleville.

Entflohene Gefangene. Zwölf wegen der Teilnahme an monarchischen Unruhen auf dem Fort Alte de Duque gefangen gehaltene Verschwörer sind nach einer Meldung aus Lissabon mit Hilfe eines zusammengeknüttelten Seiles entwichen.

Deutscher Spion? Einer Christianiaer Zeitung zufolge soll ein Heizer auf dem englischen Kanonenboot „Porhound“ im Hafen von Christiania als deutscher Spion ertappt, verhaftet und nach England geschickt worden sein.

Eisenbahnunglück. In der Stunde des stärksten Mittagverkehrs ereignete sich auf der New-Yorker Hochbahn ein schwerer Unfall. Infolge falscher Weichenstellung stießen zwei Hochbahnzüge zusammen. Beide Züge gerieten in Brand und es entstand eine furchtbare Panik. 40 Personen wurden beim Verlassen der Wagen mehr oder weniger schwer verletzt.

Wirbelschmerz. Der Südwesten New-Yorks ist von Wirbelschmerzen heimgesucht. Gleichzeitig fällt Schnee und es herrscht starke Kälte.

Ein Miesenbrand. Die Stadt Houston (Texas) brennt. Der Schaden beläuft sich bisher auf zehn Millionen. Das Feuer entstand in einem hölzernen Hotel. Es vernichtete eine mehrere Kilometer lange, sieben Häuserblock breite Straße. Der Wind trug die Flammen an. Tausend Menschen sind obdachlos.

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Alara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Lassen Sie das Kind“, sagte der alte Herr lächelnd, als Hugo Miene machte, ihr zu folgen. „Ich habe mit Ihnen zu reden, mein Sohn.“

„Mit mir, Herr Darling?“ — „Ja, wie mir scheint, sind Sie mit Votti einzig geworden. Werden Sie dem unschuldigen Kinde auch stets ein treuer Gatte sein?“

„Was meinen Sie damit, Herr Darling? Warum sollte ich ihr nicht treu sein?“

„Das müssen Sie selbst am besten wissen, Hugo. Sie erraten recht wohl, auf was ich anspiele. Was hatten Sie gestern zu später Stunde mit Vetta Field auf der Landstraße zu tun?“

„Ach, Sie sahen mich?“ entgegnete der junge Mann ganz unbefangen. „Ich bin dem Mädchen zufällig begegnet und habe mich bei ihm nach Votti erkundigt.“

„Gut, gut; ich rate Ihnen, sich so wenig wie möglich mit diesem ledigen Fräulein einzulassen. Es könnte Schlimmes daraus entstehen. Und nun, guten Abend, mein Sohn. Verzeihen Sie meine Warnung nicht. Ich hoffe Sie bald als Vottis glücklichen Bräutigam begrüßen zu können.“

3 Kapitel.

„Also habe ich dem Jungen doch unrecht getan“, dachte der alte Herr, den Heimweg einschlagend. „Sein Herz scheint an Votti zu hängen und ich wünsche lehrhaft, daß sie ihn endlich erblickt, denn sie ehert sie das Haus ihres Onkels verläßt, desto besser wird es sein. Es ist keine gute Atmosphäre für ein unverdorbenes, junges Mädchen.“

Beim Abendessen erzählte er seiner verwitweten Schwester, die ihm den Haushalt führte, was er gesehen

und gehört. Frau Forster freute sich herzlich, daß die Deirat, welche sie beide schon so lange geplant hatten, nun endlich zur Tatsache werden sollte.

„Wenn das Kind nur nicht so viele romantische Ideen hätte und Hugo nehmen wollte als das, was er ist, so würde sie vortrefflich zu ihm passen“, bemerkte die Dame nachdenklich.

Doch sie hätte nicht zu befürchten brauchen, daß Vottis Vorliebe für Helden und Romantik ihr im Wege stünde. Denn wenige Tage später ereignete sich ein Vorfall, der Hugo Field in ihrem törichten jungen Herzen auf den höchsten Gipfel des Heroismus erhob und ihre Entscheidung herbeiführte.

Trotzdem sie Hugo auf der Lippe nur das Versprechen gegeben, noch einmal ernstlich über seinen Antrag nachzudenken, verbreitete sich sehr bald in der Stadt sowohl wie in Elsfeld das Gerücht von ihrer bevorstehenden Vermählung. Votti war sehr entrüstet darüber und beschloß, ihr Versprechen zurückzunehmen und ihn gänzlich abzuweisen.

Von diesem Gedanken erfüllt, begab sie sich eines Tages an das Meeresufer hinunter. Eine raube Felsenbank, die schon mehr als einem Schiffe oerhängnisvoll gemordet war, erstreckte sich zwischen Elsfeld und Easton in die See hinaus, und es war stets Vottis besonderes Vergnügen gewesen, sich bis an das äußerste Ende derselben ihren Weg zu bahnen. Auch heute wieder suchte sie ihr Lieblingsplätzchen auf. Sie war in sehr gedrückter Stimmung und wünschte, mit ihren Gedanken allein zu sein.

Zufällig jedoch hatte Hugo sie gesehen und war ihr unbemerkt gefolgt. Ohne Ahnung, daß er sich in ihrer Nähe befand, überließ sie sich einer Welle ihrem träben Sinnen, bis die steigende Flut sie zur Umkehr mahnte. Schon war der schmale Pfad mit Wasser bedeckt, aber sie fühlte keine Angst, denn sie war schon öfters in gleicher Lage gewesen. Ehe sie sich zum Gehen anschickte, bemerkte sie noch, daß dicht unter dem Felsen ein Boot anlegte, in

welchem sich mehrere Männer befanden, von denen einer durch sein fremdländisches Aussehen besonders auffiel. Ob dann ihr Fuß ausgeglitten war oder ob ein Felsstück nachgegeben hatte, wußte sie nicht, aber plötzlich fiel sie, im Fallen den Kopf anstoßend, in einen tiefen Teich, in welchem die Flut mit der Gewalt und Schnelligkeit eines Wühlwassers einströmte. Sie erinnerte sich noch, einen wilden Schrei ausgestoßen zu haben — dann wußte sie nichts mehr von sich, bis sie in ihrem eigenen Zimmer wieder die Augen aufschlug. Ihr Onkel beugte sich in großer Besorgnis über sie. Hugo stand ganz durchdrängt mit einer blutenden Stirnwunde an ihrer Seite und hielt ihre Hände, als ob er sie nie mehr loslassen wollte. Auch Vetta war anwesend, sowie Doktor Jarvis und alle atmeten auf, als die Bewußtlose endlich ein Lebenszeichen gab.

„Nun wird alles gut werden“, sagte der Doktor, sich vergnügt die Hände reibend, „aber es war ein knappes Entrinnen. Wie froh bin ich, daß ich gerade zu Hause war, als Sie nach mir schickten, Herr Waldeon. Sie, Herr Field, müssen sich jetzt schleunigst heimbegeben und Ihre Kleider wechseln. Sie könnten sich sonst eine schlimme Erkältung zuziehen.“

„Ich konnte nicht weg, ehe ich sie nicht gerettet wußte“, entgegnete Hugo mit tiefem Gefühl. „Ist sie auch wirklich außer Gefahr?“ — „Gewiß, sie muß sich nur sehr ruhig halten und sorgen, daß die böse Kopfwunde bald wieder heilt. Bei Ihnen ist nur die Haut geritzt, Vottis Verletzung ist bedeutend tiefer. Was gibt's, meine Liebe?“

Votti hatte sich ein wenig ausgerichtet und blickte mit weit offenen Augen im Zimmer umher.

„Was wurde aus dem Boot?“ fragte sie. „Retteten Sie mich?“ — „Hugo rettete dich, mein Kind, mit Gefahr seines eigenen Lebens“, antwortete Herr Waldeon. „Dast du ihm nicht ein Wortchen zu sagen?“ Vottis Augen glänzten, als sie den Kopf nach ihm umdrehte.

„Wirklich, er rettete mich?“ fragte sie, „ich glaube, es seien die Leute im Boote gewesen.“

Eng.-Zusammenstoß. Im Hoofactunnel (Massachusetts) kam es 2500 Fuß von der westlichen Einfahrt zu einem Zusammenstoß zwischen einem Personenzug und einem Güterzug. Heftiges Feuer und schwere Explosionen machten es unmöglich, bis zur Unfallstelle vorzudringen; die Behörden glauben, daß das vor Samstag oder Sonntag nicht geschehen wird. Bis dahin ist der Verkehr unterbrochen. Soweit bis jetzt bekannt ist, wurden vier Personen getötet, 17 Güterwagen wurden zerstört.

Morde an Negern. In Texas und Louisiana wurden innerhalb weniger Wochen circa 30 Morde an Negern verübt. Unter den Schwarzen herrscht eine sehr große Aufregung, da man glaubt, daß die Morde von einer geheimen religiösen Sekte herrühren, die Menschenopfer darbringt. In Beaumont hatte kürzlich eine Negerin ihren Sohn und ihre zwei Töchter abgeschlachtet.

Arbeiterbewegung.

— **Zum englischen Kohlenarbeiter-Streik.** Nahezu 900 000 englische und schottische Kohlenarbeiter werden am 1. März die Arbeit niederlegen, wenn es nicht in letzter Stunde gelingt, einen Ausgleich zwischen ihnen und den Grubenbesitzern herbeizuführen. Da aber an diesem Ausgleich bereits seit langer Zeit erfolglos gearbeitet wurde, besteht wenig Aussicht, ihn noch zustande zu bringen. Durch das Vorgehen der Streikenden dürfte daher im nächsten Monat die gesamte Industrie und der größte Teil des englischen Handels lahmgelegt werden. Die schwierige Lage der auf Kohlen angewiesenen Industrie verschärft sich durch die geplante Maßnahme der Bodarbeiter, fremde Kohle nicht auszuladen, und es erscheint nicht ausgeschlossen, daß dieser Boykott sich noch auf alle umgehenden Waren erstrecken wird. Die streikenden Arbeiter gehen mit großer Aufrichtigkeit in den Kampf, enthält doch ihre Streikliste bereits jetzt über 43 Millionen Mark, sodaß der Streik mehrere Wochen ausgebeutet werden könnte. Da alles in England bemüht ist, sich noch vor dem 1. März mit Kohlen zu versehen, sind die Preise hierfür bereits sehr außerordentlich in die Höhe gegangen. Die englische Regierung sieht begreiflicher Weise dem Ausbruch des Streiks mit großer Sorge entgegen, denn obgleich man in Dover und den übrigen Kriegshäfen riesige Vorräte von Kohlen aufgeschleppt hat, reichen doch diese nur eine kurze Zeit, ebenso werden die Kohlenvorräte in kurzer Zeit aufgebraucht sein. Bekanntlich stehen in England unter allen Produkten des Bergbaues die Steinkohlen obenan. Die Ausbeute der Steinkohlfelder steigt von Jahr zu Jahr, sie betrug 1909 200 007 000 Tonnen im Werte von 110 Millionen Pfund Sterling. — Die englische Admiralität hat große Abschlüsse über den Ankauf amerikanischer Kohlen gemacht, die in die auswärtigen Kohlenstationen zu liefern sind. Ferner hat die Admiralität von den Kohlengruben in Wales, mit denen sie in Geschäftsverbindung steht, alle Kohlen gekauft, die zu haben waren und Dampfer zu deren sofortiger Verladung gechartert.

— **Streik der Droschkenfahrer.** Der Streik der Pariser Automobil-Droschkenfahrer dauert fort. Die Ausständigen haben in einer Versammlung neuerdings die Fortsetzung des Ausstandes beschlossen. Hervorzuheben ist, daß die Mehrzahl der Ausständigen in anderen Branchen beschäftigt wird, und daß sie außerdem täglich 5 Franko Streikgelder erhalten.

Forderungen der Bergarbeiter des Ruhrgebietes.

Nachdem der Reichsverband für das Ruhrgebiet die Lohnangelegenheit der Bergarbeiterorganisationen mit dem Bemerken abgelehnt hat, daß er aus wiederholt dargelegten Gründen in Lohnfragen nicht zuständig sei, sind die Organisationsleitungen erneut zusammengetreten und haben nachstehende Forderungen aufgestellt:

1. Erhöhung der Durchschnittslöhne für alle Arbeiter um 15 Prozent und Beseitigung der großen Lohnunterschiede für gleichartige Arbeiter.
2. Die Abschlagszahlung hat spätestens am 25. des laufenden Monats, die Restlohnzahlung spätestens am 10. des folgenden Monats zu erfolgen.
3. Achtstündige Schichtzeit, siebenstündige Schichtzeit bei + 22 Grad Celsius, sechsstündige Schichtzeit bei + 28 Grad Celsius. Vorstehende Schichtzeiten verstehen sich inklusive Ein- und Ausfahrt.
4. Ueber- und Nebenschichten dürfen nur bei Unfällen, Betriebsstörungen oder zur Rettung von Menschenleben und Pferden verfahren werden.
5. In den Koloniewohnungen ist die sonst übliche

einmonatliche Kündigung einzuführen, den Mietern volle Bewegungsfreiheit in Bezug auf Organisationszugehörigkeit, Wareneinkauf usw. zu garantieren. Ferner darf kein Zwang zur Haltung von Kostgängern ausgeübt werden.

6. Dafür einzutreten, daß Aufrechnungen der reichs-gesetzlichen Leistungen für Knappschaftsinvaliden, Witwen und Waisen seitens des Knappschaftsvereins auf die Knappschaftsleistungen nicht mehr stattfinden.

7. Umwandlung des bestehenden Arbeitsnachweises in einen paritätischen, Aufhebung des noch für Nachbargewerke bestehenden Sperrsystems.

8. Einschränkung des Straßewesens; Strafen von über eine Mark bedürfen der Zustimmung des Arbeiter-ausschusses.

9. Errichtung eines paritätisch zusammengesetzten Schiedsgerichts mit einem unparteilichen Vorsitzenden zur Schlichtung von Streitigkeiten.

10. Errichtung von Ausschankstätten für alkoholfreie Getränke auf den Rechenplätzen.

Die Forderungen sind am 20. Februar an die einzelnen Grubenbesitzer abgegangen. Unterzeichnet ist die Eingabe vom Verband der Bergarbeiter Deutschlands, (dem sogenannten alten Verband) von der Politischen Berufsvereinigung und vom Gewerksverein der Bergarbeiter S.-D. Der Gewerksverein christlicher Bergleute ist nicht mit unterzeichnet. Zu der zweiten Forderung sei, weil sie nicht allgemein verständlich sein mag, folgendes bemerkt: Wenn ein Arbeiter am 1. eines Monats auf einer Zeche die Arbeit aufnimmt, erhält er erst am 10. des nächstfolgenden Monats eine Abschlagszahlung auf seinen verdienten Lohn, die die Hälfte des verdienten Lohnes nicht übersteigt. Den noch verbleibenden Restlohn erhält er dann am 25. des Monats ausgezahlt. Ein Arbeiter muß also fast sechs Wochen arbeiten, ehe er etwas von seinem verdienten Geld erhält. Das wird allgemein als eine Härte empfunden, und darum wird um Abänderung dieses Zustandes ersucht.

Vermischtes.

Amerigo Vespucci. (Zum 400. Todestage am 22. Februar.) Vor 400 Jahren verstarb in Sevilla der bekannte italienische Seefahrer Amerigo Vespucci, der dem von Columbus neu entdeckten Erdteile den Namen gab. Am 6. März 1451 in Florenz geboren, besorgte er in Sevilla die Ausrüstung der zweiten und dritten Reise des Columbus, lernte hierbei dessen Pläne und sahte den Plan, selbst das neue Land auszusuchen. Er nahm 1499 an der Expedition des Admirals Hojeda nach Sumitron teil, kehrte im nächsten Jahre nach Spanien zurück und wandte sich dann nach Portu-



Amerigo Vespucci
Zum 400. Todestage

gal. Auf portugiesischen Schiffen reiste er nun 1499 bis 1500 nach Brasilien und Westindien und führte weitere Reisen nach Amerika 1501—1502 und 1503—1504 aus. Nachdem er auf diesen Fahrten besonders die brasilianische Küste erforscht hatte, trat er auf Columbus Veranlassung 1505 wieder in spanische Dienste, wurde 1508 „Großheuermann der Indianerfahrten“ und erhielt das spanische Bürgerrecht. Der Vorschlag, nach ihm die „Neue Welt“ zu benennen, ging ohne sein Wissen von dem deutschen Buchhändler Waldseemüller aus, der 1507 eine Beschreibung von Vespuccis Reisen in dem einst viel gelesenen Werk „Cosmographie introductio“ herausgab.

Die Hausfrauen und Diensthöfen-Empörung hat, so wird der „Schlef. Volksztg.“ aus London geschrieben, weiter um sich gegriffen. Doch sie sind nicht etwa gegen einander in Aufruhr — nicht in diesem Falle — sondern haben gemeinsame Sache mit einander gemacht, in der beiderseitigen Auflehnung gegen — das Leben, näm-

lich das Ausleben der Motten, wie das in der Krankenversicherungsvorlage bestimmt ist. Im Grunde genommen geht der Aufruhr nun wohl weder von den Hausfrauen, noch von den Diensthöfen aus. Sie sind beide nur neuen Sensationsgütern des „Daily Mail“ zum Opfer gefallen. Die Zeitung hat sie beide ausgewiegelt. Doch das war nicht so gar schwer. Denn sowohl die Hausfrauen wie die Diensthöfen haben eine jede 3 Pence (24 Pfg.) die Woche beizuführen und der Staat 2 Pence. „Dafür“ — heißt es nun — „bekommt die Hausfrau nichts und die Diensthöfen bekommen, was sie gar nicht haben wollen oder schon haben“, da sie in Krankheitsfällen gewöhnlich doch nicht gleich aus dem Hause geschickt werden. Das ist im Vergleich zu den Vorteilen, die ihnen durch die Versicherung geboten werden, doch beinahe ebenso hinsichtlich, wie die anderen Einwände. Denn es wird auch geltend gemacht, es sei eine Erniedrigung für die Damen, daß sie neben der Entrichtung ihres eigenen Betrages auch den der Diensthöfen einzusammeln haben, daß sie also zu regelrechten „Steuereintreiberinnen“ gemacht würden und daß das in den friedlichsten Haushaltungen leicht zu Reibereien führen könnte! — Dem ließe sich doch wohl leicht genug abhelfen, indem die guten Hausfrauen auch den Betrag der Diensthöfen auf sich nähmen. Aber nun gar erst die Zumutung des schmutzigen Markenlebens mit all den Gefahren, sich dadurch ansteckende Krankheiten zuzuziehen! Gewiß, das Markenleben hat — wie das Külsen — seine Gefahren. Aber ließe sich ihnen nicht durch Benutzung eines Schwämmchens — ich meine beim Markenaussleben — vorbeugen? Der Schatzkanzler empfing kürzlich eine Abordnung protestierender Hausfrauen und Diensthöfen, die ihm den Standpunkt klar machten. Es scheint ja Diensthöfen zu geben, die das verstehen! Aber er war ihnen doch gewachsen und blieb unerbittlich. Da fand nun bald darauf eine stürmische Protestversammlung in der großen Albert-Halle statt. Probst als 10 000 Damen und Diensthöfen saßen „dicht gepackt“ und vielleicht ebenso viele standen noch draußen. Da wurde denn entseßlich gegen Lloyd George gekifert und so viel gezeigt und mit den Fäusten gestampft, daß erst niemand recht zu Worte kommen konnte. Es dauerte lange, ehe wir erfahren konnten, was für ein nichtswürdiger Mensch dieser Schatzkanzler wirklich ist; und es wurde beschlossen, daß die Diensthöfen von der Krankenversicherung ausgeschlossen werden sollten, andernfalls aber diese schamlose „Diensthöfensteuer“ nicht zu bezahlen und sich lieber massenweise einkerkeren zu lassen!

„Ritter Sonett“ und „Ritter Tonreich“. In der Februarnummer von „Welshagen und Klafings Monatsheften“ macht Franz Lehar autobiographische Mitteilungen über sich und erzählt dabei folgende Episode: „Es war im Jahre 1892. Ich war der Wiener „Schlaraffia“ beigetreten und hatte mich dort mit einem jungen Offizier sehr befreundet. Wir waren schon vor Jahren in Triest bekannt geworden, hatten aber unsere Namen vergessen. Und da man in der „Schlaraffia“ die profanen Namen der Mitglieder nicht nennt, sondern nur die beigelegten „ritterlichen“, so lernten wir uns unter den Namen „Ritter Sonett“ und „Ritter Tonreich“ (das war ich) kennen. Der junge Offizier war sehr ideal veranlagt und die Freundschaft zwischen uns wurde eine überaus innige. Damals gründete der Wiener Schriftsteller Felix Salten ein Kabarett „Zum Leben Augustin“ und für dieses wollten wir zusammen zwei Lieder schreiben. So entstanden eine groteske Ballade „Der windige Schneider“ und ein lyrisches Lied. Die Ballade wurde im Kabarett aufgeführt. Eines Tages sagte mir nun der junge Offizier: „Lieber Lehar, wir werden uns in diesem Leben kaum mehr wiedersehen. Ich bin schwer krankenleidend und muß nach Kairo gehen und auch wenn ich gesund werden sollte, zurückkommen werde ich nicht mehr dürfen.“ Wir nahmen voneinander Abschied und tauschten die herzlichsten Wünsche aus. Ich hatte wirklich das Gefühl, daß es ein Abschied fürs Leben sei. Ich verlor ihn gänzlich aus den Augen und hörte nichts mehr von ihm. Vor etwa einem Jahre, als ich in einem Wiener Restaurant saß, trat ein Hauptmann auf mich zu und begrüßte mich herzlich. Es war der junge unheilbare Offizier. Aber er sah jetzt blühend und vor Gesundheit strotzend aus, erzählte mir, er sei glücklich verheiratet und habe große Erfolge gehabt, wenn sie auch mit meinen nicht zu vergleichen seien. Ich hatte keine Ahnung, wer er eigentlich sei, denn seinen richtigen Namen hatte ich ja nie gekannt. Bis ich endlich erfuhr, daß der „Ritter Sonett“ kein anderer sei als Rudolf Hans Bartsch, der berühmte Roman- und Dramatiker, der also auch einer meiner Librettisten gewesen ist.“

4. Kapitel.

Weihnachten in Australien.

Ein Weihnachtspudding duftete einladend auf der Tafel in Eildon Hill, wie die Station Max Arnolds genannt wurde. Eildon Hill — es hatte einen selbstvertrauten und heimatischen Klang unter all den kursorischen und ausländischen Namen der übrigen Stationen. Ihr erster Besitzer, ein Schotte, hatte ihr den Namen beigelegt, weil er in ihren eigenartigen Umrisen eine Ähnlichkeit mit dem Berge zu entdecken glaubte, der an den Ufern des Tweed das Heim seiner Kindheit beschattete.

Nachdem ihm der schwere Versuch mißlungen, sich hier in der Fremde eine Existenz zu gründen, verließ er Eildon Hill, und das Haus blieb einige Zeit unoccupiert. Die Leute betrachteten es als unheilbringend und wollten nichts damit zu tun haben. Der Besitz wurde sehr billig an einen unternehmenden Spekulanten verkauft, der seine Absicht kund gab, hier zu wohnen, sich das Land nutzbar zu machen und Aufschlepper, Eingeborene und anderes Gefindel davon fern zu halten.

Man konnte über seinen Unternehmungsgeist aber in Eildon war er längst als ein tollkühner junger Vorkühne bekannt, der zu allem Mut und Geschick hatte. Niemand wußte mehr von ihm, als daß er Max Arnold hieß, ein geborener Engländer war und, wie viele seiner Landsleute, die alte Heimat verlassen hatte, um auf australischem Boden sein Glück zu machen. Seine Bekannten trauten ihm Energie genug zu, um seine Pläne zur Ausführung zu bringen, und sie hatten sich nicht getäuscht.

In Begleitung seiner tapferen jungen Frau, mit welcher er sich in der Kolonie verheiratet hatte, und ihres dreijährigen Söhnchens Erich begab er sich nach Eildon Hill und machte sich frisch an die Arbeit. Seitdem waren 18 Jahre vergangen und Eildon Hill war nicht wiederzuerkennen. Inmitten einer üppigen, prächtigen Vegetation erhob sich das stattliche Wohnhaus, dessen innere Einrichtung Reichtum und feinen Geschmack verriet. Sein Besitzer befand sich in der glücklichen Lage, sich nichts ver-

tagen zu müssen, was zu seinem und seiner Familie Wohlbefinden beitragen konnte.

Erst war zu einem stillen Jüngling heran-gewachsen und feierte am heutigen Weihnachtsfest seinen 21. Geburtstag. Die Eltern waren stolz auf ihren einzigen, und sie hatten entschieden allen Grund dazu. Er war nicht wie ein junger Apollo und tapfer wie ein Löwe. Keiner in der ganzen Umgebung besaß seine Geschicklichkeit im Reiten und Fahren oder in anderem männlichen Sport, und zu all dem hatte er sich einen Schatz von gebiegenen Kenntnissen angeeignet und war ein Gentleman vom Scheitel bis zur Sohle.

Als die Familie beim Weihnachtsdinner saß, begann der Vater gegen seine Gewohnheit von den Freizeithobbies zu erzählen, mit denen man in England Weihnachten zu begeben pflegte. Er schilderte, wie die Jugend sich in den wohlwärmenden Salons vergnügte, während draußen der hohe Schnee im Mondlicht glitzerte.

Frau Arnold suchte die Achseln und erklärte, sie könne sich ein Weihnachtsfest im Winter gar nicht vorstellen; ihr schiene es keine richtige Weihnachten, die einen ins Zimmer hantelten und ein Viand in Freien unmöglich machten.

Ehe der schöne Tag vorüber war, erfuhr sie, was ihrem Gatten durch den Sinn ging, was seine Erinnerungen an die Heimat so lebhaft aufriefen. Als die Gäste, die zum Viandia eingetroffen, sich zu Pferd und zu Wagen wieder entfernt hatten und die gewohnte friedliche Stille über Eildon Hill lag, zog er seine Frau neben sich auf das Sofa und ergriff liebevoll ihre Hand, denn er wußte, daß er ihr Kummer bereiten würde. Dennoch war sein Entschluß gefaßt.

„Du wunderst dich wohl, daß ich heute so viel von Allensland sprach, Eildon“, begann er etwas ägernd.

„Ich habe einen Plan entworfen, den ich jetzt, da der Winter volljährig ist, zur Ausführung bringen werde — er soll England kennen lernen.“

Zusatzung folgt.

„Ich fürchte, Sie phantastieren“, bemerkte Hugo, einen feinen auf ihre Hand drückend, „es war nirgend ein Boot zu sehen.“ — „Sie muß hinaufgebracht und sehr ruhig gehalten werden, wenn Sie nicht ein ordentliches Fieber bekommen soll“, bemerkte Doktor Jarvis entscheidend. „Ich mache Sie verantwortlich dafür, Veria, daß die junge Dame nicht krank geredet wird.“

Veria versprach, für alles zu sorgen, und begann damit Dottors Lebensretter ohne alle Zeremonien zu verabreichen.

„Sie können morgen wiederkommen“, sagte sie, ihn zur Tür begleitend. „Sie sind nun auf leichte Manier ein Held geworden.“

„Was meinen Sie damit?“ fragte er, sie unbehaglich anblickend. — „Nur, daß ich vorher auf dem Berge war und alles mit ansah“, war die leise Entgegnung.

Schon nach wenigen Tagen war Rotti von den Folgen ihres Unfalls wieder hergestellt. Auch die Kopfwunde heilte rasch und bereitete ihr keinerlei Beschwerden mehr. Nur das Erinnerungsgedächtnis schien noch nicht völlig zurückgekehrt. Sie behauptete noch immer, ein Boot gesehen zu haben, und ihre erste Idee war, von dessen Anfassern gerettet worden zu sein. Erst als sie die Geschichte von Hugos Tapferkeit hörte, stand sie von letzterer Meinung ab. Sie war jetzt Hugos Braut, denn welche Einwendungen hätte sie noch geltend machen sollen, nachdem er alle Bedingungen ihrer Lieblingsromane erfüllt hatte und ein leidenschaftlicher Held nach ritterlichem Bismarck geworden war?

„Aber das Boot habe ich gesehen“, beharrte sie von neuem, als sie zum fünfzigsten Male von seiner Tapferkeit und ihrer Dankbarkeit sprachen. „Es lag dicht unter dem Felsen, so daß ich die Gesichter der Männer unterscheiden konnte.“

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

macht die Wäsche nicht nur vollkommen rein u. schneeweiß, sondern **schont auch das Gewebe!**
Dieses leidet bekanntlich sehr bei der alten Waschmethode durch das Reiben und Bürsten. Persil wäscht von selbst ohne jedes Reiben und Bürsten, daher kein Zerstören der Gewebelaser!
Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.

HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda

Versteigerung.

Nächsten Mittwoch, den 28. d. Mts. vorm. 11 Uhr läßt Herr Adam Peter Mohr, folgende Grundstücke auf dem Rathaus auf 6 Termine versteigern.

1. Acker stoßen auf das Landwehr	15,30 ar
2. „ die langen Schenkenmorgen	20,43 „
3. „ im Maingrund	20,91 „
4. „ Bergfeld stoßen auf den Oberehweg	9,26 „
5. „ der Kofcherberg	19,79 „
6. „ „	4,16 „
7. „ stoßen auf die Seelöcher	15,89 „
8. „ Kufsbäumhewegmann	20,19 „
9. „ die Seegärten	2,21 „
10. „ die langen Schenkenmorgen	26,03 „
11. „ stoßen auf die Seelöcher	10,42 „
12. „ „	10,33 „
13. „ Bergfeld stoßen auf den Oberehweg	20,14 „
14. „ in den Niederwingerten	10,41 „
15. „ Kroschpufhsgewann	17,64 „
16. „ überm See	7,76 „
17. „ stoßen auf die Seelöcher	20,90 „
18. „ auf der Blatt	10,82 „

Flörsheim, den 21. Februar 1912.

L a u d, Ortsgerichtsvorsteher.

MAGGI Bouillon-Würfel

sind die besten!

5 Würfel 20 Pfg.
einzeln 5 Pfg.

Empfehle in stets frischer Qualität:

zu billigen, festen Preisen:

Süßrahm-Margarine „Hollsteina“ (zum Essen) Pfd.	67 Pf.
Eigelb-Margarine „Frischer Mohr“ (z. Braten) „	67 „
Süßrahm- „Luisa“ (z. Essen, Backen u. Braten) „	62 „
Palmer-Planzentfett „Alles“ (z. u. Kochen) „	62 „
Bollfetter Margarine-Käse „Thmor“	52 „
Handkäse	Std. 4 „
Planzentfett-Extrakt „Ohsena“	
in Blechbüchsen netto à 450 g Pfd.	100 Pf.
in Pergament-Düsen netto à 500 g „	90 „
Kaffee-Ersatz „Etwelsh“	35 „
„Möhren-Kaffee“ feinstes gebranntes gemahlener Bohnenkaffee mit Zusatz von bestem Kaffeegewürz.	75 „

Frau Ludwig Treusch,
Hauptstraße 7.



Sparsame Frauen
stricken nur **Sternwolle**

Beste Strumpf- und Sockengarne
für Hand und Maschine!

Orangestern und Blaustern feinste Sternwollen
Rotstern und Violettstern hochfeine Sternwollen
Grünstern, Gelbstern und Braunstern sind
die besten Konsum-Sternwollen!

Bezugsquelle: Heinrich Messer, Untermainstr. 64.

Noch immer

sind die Preise für

Schuhwaren

in der Schuhhandlung

Johann Lauck IV.,

Flörsheim am Main, Hauptstraße 29,
so billig, daß Sie es nicht veräumen sollten, Ihren
Bedarf sofort zu decken:

Spangen-Kinderschuhe zu	M. 0,75
Ziegenleder-Anopfstiefel, Lackblatt, 25-26	„ 3,50
do. do. do. 27-30	„ 4.-
Damen Cap. Chevreaukschnürstiefel, Lackspitze	„ 6,50
Herren-Vogel-Halenstiefel	„ 7,50
Damen-Spangenschuhe, Lackspitze	„ 3,50
Fasting-Schnür-Anopf- u. Spangenschuhe	„ 2,50
Schiffersantoffel, prima Ware	„ 5.-
sowie alle anderen Artikel in bester Qualität zu bedeutend herabgesetzten Preisen.	

Schneider-Ausschnitt.

Billigste Preise.

Kath. Weil Ww.

Einkaufszentrale Lotz & Soberr.

Preise genau wie im Hauptgeschäft.

Flörsheim a. M., Hauptstraße 19.

Zur hl. Kommunion u. Konfirmation!

in allen Artikeln größte Auswahl.

Für Mädchen:

Weiße Hemden und Hosen.
Weiße Stidereien und Antando-Röcke.
Weiße Corsetts, Untertailen.
Weiße und farbige Glace- u. Stoff-Handschuhe.
„Spizentücher“.

Für Knaben:

Weiße Stärlhemden.
Vorhemden, Kragen, Manjshetten.
Cravatten, Manjshettentücher,
Handschuhe, Hosenträger, Manjshettentücher mit
und ohne Namen.

Besonders ausgewählte Sachen in

Kopfstränzchen, Ringel, Stränzchen, Kerzenranten, Kerzentronen, Kerzentücher.
Mull-Einsätze und Stidereien, Balaciennes- u. Spachtelspigen u. -Einsätze
Tüll- und Seidenstoffe, weiß, schwarz und farbig Tüll- und Soutachbesätze,
Perlborden, Zierknöpfe und alle sonstigen Tutaten.



Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie H. Schmitt, Widenersstraße.

Interessengemeinschaft

Pfälzische Bank, Ludwigshafen a. Rh.

gegründet 1883.

Aktienkapital Mk. 50,000,000. — Reserven Mk. 10,000,000.

Rheinische Kreditbank, Mannheim

gegründet 1870.

Aktienkapital Mk. 95,000,000. — Reserven Mk. 18,500,000.

Gesamtkapital und Reserven Mk. 173,500,000.

Pfälzische Bank, Filiale Frankfurt a. M.

Wechselstuben u. Depositenkassen

Zeil 123, Tel. 5084 Kaiserstrasse 74, Tel. 5820

Zellpalast (Stahlkammer) gegenüber dem Hauptbahnhof

Trierischeg. 9, Tel. 170. Sachsenhausen Wallstr. 10, Tel. 1878.

Depositen-Verkehr.

Vermittelung aller bankmässigen Geschäfte.

Wir vergüten für Spareinlagen:

mit jährlicher Kündigung	4 1/2 %
sechsmonatlicher Kündigung	3 3/4 %
dreimonatlicher Kündigung	3 1/2 %
einmonatlicher Kündigung	3 %

Bei längerer oder kürzerer Kündigungsfrist nach besonderer Vereinbarung.

Frankfurt a. M., im Januar 1912.

Die Wechselstuben und Depositenkassen
der Pfälzischen Bank.

H. Frankfurter Würstchen

Frankfurter Würstwaren

rohen u. gekochten Schinken

im Aufschnitt

pa. Schweineschmalz u. Würstfett, Dörrfleisch etc.

empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Schneeweiss

gebleicht u. gereinigt ist jede
Wäsche, wenn sie nach Vor-
schrift mit Giotil 1/2 Stunde
gekocht wird. Kein Anseifen,
kein Reiben, keine Rasen- u.
Sonnenbleiche mehr nötig.
Absolut unschädlich für die
Wäsche, kostet Giotil nur 30
Pfg. per 1/2 Pfd.-Paket.

Fabrikanten: Hanauer-
Seifenfabrik J. Giotil, G.
m. b. H., Hanau.

Alleinige Niederlage:

Joh. Fr. Geiß, Flörsheim.

Schönheit

verleiht ein rosiges, jugendfrisches
Antlitz, weisse, sammetweiche Haut
und einen reinen, zarten, schönen Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Stedenperle-Villemilchseife
à St. 50 Pfg., ferner macht der
Dada-Cream
rote u. rissige Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pfg.
in der Apotheke.

Warnung!

Ich warne hiermit Jeder-
mann, meiner Frau was zu
leihen oder zu borgen, da
ich für nichts hafte.

Karl Dequis, Hauptstr. 49.

Schul-Schwämme

empfiehlt

Heinr. Dreisbach.

Zinte

empfiehlt

H. Dreisbach.

3 Zimmer

Wohnung

mit Zubehör bis 1. April zu mieten gesucht. Näheres Expedition.

Zwei

möbl. Zimmer

zu vermieten.

Näheres Expedition.

Drei

Zimmer-Wohnung

mit Küche und Zubehör
auf 15. April zu vermieten.
Näheres Expedition.

Unterstützungskasse „Humanität“

Flörsheim. — Begründet 1892.

Zusuchtkasse.

Die Kasse gewährt bei einem Wochen-
beitrag von 30 Pfg. 9 Mk. pro Woche Un-
terstützung, auf die Dauer von 26 Wochen.
Sterbegeld nach einjähriger Mitgliedschaft
50 Mk., nach fünfjähriger Mitgliedschaft 75
Mk. Mitgliederstand 380. Kassenvermögen
7306 Mk. Bisher ausgezahlte Unterstützungs-
und Sterbegelder 27,500 Mk. Eintrittsgeld
vom 17.—30. Jahre 1.50 Mk., vom 30.—50.
Jahr 2.50 Mk. Aufnahme ohne ärztliches
Attest. Beitrittserklärungen werden jederzeit
von dem Vorstehenden Herrn Andr. Schwarz
sowie den übrigen Vorstandsmitgliedern, den
Herrn J. Schwerzel, J. Dörhöfer, J. K. P. Nau-
heimer, Phil. Dörhöfer, Vor. Koch und Joh.
Bogel 2. entgegen genommen. Auch können
Anmeldungen bei den beiden Kassendienern
Joh. Döfer und Johann Dreisbach gemacht
werden. Jeder, dem das Wohl seiner Familie
am Herzen liegt, sollte der Kasse beitreten, um
sich in Krankheitsfällen vor Not und Sorge
zu schützen.
Der Vorstand.

Eine geräumige

Wohnung

im 1. Stock separat:

bestehend aus

2 Zimmer, Küche, Waschküche, Trockenraum, Holzstall u. Keller

pro sofort zu vermieten.

Wo sagt die Expedition.

Spengler-Lehrling

zu Ostern oder schon früher gesucht.

Heinrich Hochheimer,

Spenglermeister

Flörsheim a. M.

Braver Lehrlinge

zu Ostern gesucht, bei

Joh. Bauz,

Spenglermeister

Flörsheim a. M.

Kost u. Logis frei.

Kenner verlangen

Schlichte's

Stein-
häger.

das ge-
suchte u. zubereitete Getränk

gibt es in
Hauptstadt

Flörsheim

Niederlage in Flörsheim:

Heinr. Messer, Untermainstr. 64.